

leben aber für die Vollblutpferde nicht unentbehrlich. Die Position wird bewilligt.

Beim Fortschritt beklagt Abg. v. Clynern den Einnahmehückgang um 2 Millionen.

Abg. v. Trost (son.) bittet den Minister auch im laufenden Jahr die Hülsenquellen des Waldes für die am Futtermangel für ihr Vieh leidenden Landbewohner zur Verfügung zu stellen. Der Minister erklärt, keine Zusage geben zu können, da ein Bedürfnis nicht vorhanden sei.

Abg. P a s c h e (nlt.) beklagt die Mißverhältnisse bei der Anstellung von Oberförstern.

Der Minister verpricht eingehende Erwägung. Nächste Sitzung Donnerstag.

Politische Tageschau.

Elbing, 1. Februar.

Ein kaiserlicher Erlaß. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler: „Beim Eintritt in ein neues Lebensjahr war es mir durch Gottes Gnade vergönnt, zugleich auf eine fünfundsiebenzigjährige Zugehörigkeit zur Armee zurückzublicken. Waren es auch ernste Gedanken, welche mir in Erinnerung an den wehbevollten Tag meines Eintritts in die Armee die hehren Gestalten meines mit allzeitwärtigen Herrn Vaters und meines unvergeßlichen Herrn Großvaters besonders lebendig vor Augen führten, so wurde ich doch hoch beglückt durch die mannigfachen Beweise treuer Liebe seitens des deutschen Volkes, welches mit seinem erlauchtem Fürsten darin weitesterte, Mich an meinem doppelten Festtage zu ehren und zu erfreuen. Zahlreicher noch als sonst sind die schriftlichen und telegraphischen Glückwünsche, welche Mir von nah und fern zugegangen sind. Eine innige Verehrung gewährt es Mir, aus denselben wahrzunehmen, wie die von patriotisch fühlenden Herzen Meinem Festtage entgegengebracht freudige Theilnahme durch den Mir gewordenen Besuch des um Kaiser und Reich so hochverdienten Staatsmannes noch eine besondere Steigerung erfahren hat. In dem ich Allen, welche Mir bei dieser Gelegenheit so liebevolle Aufmerksamkeit erwiesen haben, auf diesem Wege Meinen tiefgefühltesten Dank ausspreche, gebe ich gern meiner freudigen Zuversicht in die friedliche und segensreiche Weiterentwicklung unseres theuren Vaterlandes Ausdruck. Ich erlaube Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.“

Berlin, 31. Januar 1894.

Zum Besuch des Fürsten Bismarck bei Sr. Majestät dem Kaiser erzählt die „Post“ noch einige Einzelheiten, die mitgetheilt zu werden verdienen. Es ist schon durch die „Mittheil.“ Allg. Ztg.“ bekannt geworden, daß ein politisches Gespräch zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck nicht stattgefunden hat. Eine solche Unterredung wäre, wie man dem Blatt mittheilt, schon dadurch ausgeschlossen gewesen, daß der Kaiser thätlich, abgesehen von der Fahrt vom Schloß zum Bahnhofe, keinen Augenblick mit dem Fürsten allein war; immer waren entweder die Kaiserin oder Prinz Heinrich dabei. Der Fürst hat auch selbst die Sphäre der Politik nicht berührt. Die Nachricht eines diesigen Blattes, daß der Fürst seinen Wunsch ausgesprochen, Sr. Majestät seinen Besuch zu machen, ist unrichtig. Erst als der Major Graf Wolke sich verabschieden wollte, gab der Fürst ihm seine Antwort, die die Ankündigung seines Besuches enthielt, mit.

Caprivi und Bismarck. Wir berichteten bereits, daß der russische Botschafter an unserm Kaiser's Geburtstag einen Toast auf Graf Caprivi ausbrachte, obgleich dies durchaus nicht dem Herkommen entspricht. Man ist daher geneigt, diesen Bruch mit den Traditionen einer besonderen Absicht der russischen Politik zuzuschreiben und geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß das Hoch auf unserm Reichskanzler unmittelbar nach dem Empfange des Fürsten Bismarck das Vertrauen ausdrücken soll, welches Rußland auch auf den neuen Reichskanzler setzt. Den freundschaftlichen Beziehungen zu unserm großen Nachbarreiche kann die Werthschätzung des Grafen Caprivi durch den Zar und seinen Vertreter nur zu statten kommen.

Ueber den Einzug des herzoglichen Paares von Sachsen-Coburg-Gotha, der heute in Gotha erfolgte, wird gemeldet: Zum heutigen Einzuge des herzoglichen Paares sind die Straßen mit deutschen, sächsischen und englischen Fahnen, sowie mit Teppichen, Emblemen und Guitlandern prächtig geschmückt. Der Zug mit dem herzoglichen Paare und dem Erbprinzen traf um 11½ Uhr auf dem festlich decorirten Bahnhofe ein. In offenem zweispännigen Wagen erfolgte sodann unter dem Geläute der Glocken der Einzug in die Stadt. Auf dem ganzen Wege bildeten Vereine und Schulen Spalier. Dahinter stand eine nach Tausenden zählende Menge, welche trotz des starken Regens ausdauernd und bei dem Nahen des Festzuges in lebhaftem Hurrahrufe ausbrach, während das herzogliche Paar und der Erbprinz nach allen Seiten grüßend dankten. Vor dem Rathhause hielt der Zug an. Der Bürgermeister hielt eine Ansprache, auf die der Herzog in kurzer Entgegnung dankte. Unter lebhaften Zurufen des Publikums setzte sodann der Zug die Fahrt nach dem Schloße fort.

Regelung der Sonntagsruhe. Der „Reichsanzeiger“ theilt mit: Im Reichsamte des Innern hat am 24. d. M. unter dem Voritze des Unterstaatssekretärs Dr. v. Hottenburg ein Berathung mit Vertretern der Industrie und der Arbeiterschaft über die Regelung der Sonntagsruhe in zu Gruppe V der Gewerbebestimmungen (Metallverarbeitung) gehörenden gewerblichen Anlagen stattgefunden. An den Beratungen nahmen außer elf Arbeitgebern und zwölf Arbeitnehmern mehrere Gewerbe- und Aufsichtsbeamte, Vertreter des Reichsamtes des Innern, des preussischen Handels-Ministeriums und des Ministeriums für Elsaß-Lothringen, sowie der Geheimen Regierungsrath Professor Dr. Slaby, Mitglied der technischen Deputation für Gewerbe, theil. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung im Namen des diesfälligen beherrschenden Staatssekretärs des Innern, worauf der Referent im Reichsamte des Innern die Gesichtspunkte entwickelte, welche für den Entwurf von Ausnahmestimmungen leitend gewesen sind. Hieran schloß sich unter lebhafter Theilnahme der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine eingehende Erörterung der vorgeschlagenen Bestimmungen. Der Entwurf von Ausnahmestimmungen für die der chemischen Industrie (Gruppe VII der Gewerbebestimmungen) angehörigen Fabrikationszweige wird am 27. n. M. einer ähnlichen Berathung unterzogen werden. Darauf wird eine Berathung über die Regelung der Sonntagsruhe in den Glashütten folgen.

Dem englischen Bericht über die Meuterei in Kamerun ist nachfolgendes zu entnehmen: Die Meuterei beschränkt sich nicht nur auf die Regierungsgebäude in Bell Town, sondern wurden Herren der Stadt; doch beschäftigten sie die Händler und die Eingeborenen nicht. Sie sagten den Händlern, sie möchten unbesorgt

in ihren Häusern bleiben. Als aber der stellvertretende Gouverneur ihnen mittheilte, daß er ihr Leben und Eigenthum nicht schützen könne, begaben sie sich — Engländer und Deutsche — an Bord des britischen und amerikanischen Dampfers „Benguela“. Die deutschen Beamten und Offiziere hatten sich mittlerweile an Bord der Kanonenboote „Nachthall“ und „Soden“ begeben. Die Meuterer hatten die Vorstadt gebrandschatzt, die Telegraphendrähte abzuschneiden, damit die deutschen Behörden nicht telegraphisch um Hilfe nachhaken könnten. Auch die Eingeborenen, die in Bell Town wohnten, flüchteten, obgleich die Meuterer sagten, daß ihnen kein Leid geschehen würde. In dem Arsenal befanden sich 1500 Magazin-Gewehre und 500,000 Patronen. Alles das erbeuteten die Aufrührer. Als das Kanonenboot „Hyäne“ eintraf, landete es alsbald eine Abtheilung aus Land. Nach hitzigem Gefechte wurden die Meuterer aus der Stadt getrieben und die Deutschen ergriffen wieder Besitz von derselben. In Betreff der (von uns bereits erwähnten) grausamen Durchschneidung der schwarzen Soldatenwälder bemerkt der Bericht: „Was sie verbrochen hatten, wird nicht angegeben.“ Daß die Darstellung, wie fast alle englischen Berichte aus deutschen Schutzgebieten, mit Vorsicht aufzunehmen ist, haben wir schon betont. Eine amtliche Klarstellung von deutscher Seite wird wohl nicht auf sich warten lassen.

Zur Lage in Serbien. Die Regierung ist über die neue Belegung der Präfekturen schlüssig geworden und zwar werden die Präfekten gleichmäßig den Reihen der gemäßigten Fortschrittler und der Liberalen entnommen werden, wobei vor Allem die Beschäftigung in Betracht gezogen werden soll. — Infolge des immer gehäufigeren Toases der radikalen Presse sind zahlreiche Konfiskationen radikaler Blätter vorgenommen worden. — Unter der Bauernschaft des Innern wird besonders durch britische Blätter die Wäre verbreitet, die jüngste politische Wandlung sei auf Verreiben des Dreibundes eingetreten, dessen Agent König Milan sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Das „V. Z.“ hat gestern unter der Ueberschrift: „Italien und die Monarchie“ aus der Feder „einer in Italien selbst lebenden Persönlichkeit“ einen Artikel gebracht, der nicht nur eine grau in grau gemalte Schilderung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage Italiens enthält, sondern auch eine unangenehme Kritik an Mitgliedern des italienischen Königshauses übt. Man ist seit längerer Zeit daran gewöhnt, derartige Auslassungen in der französischen Presse zu finden, sie finden; bekanntlich eine Spezialität des „Figaro.“ Daß sie in einem deutschen, in Italien viel gelebten Blatte Platz gefunden haben, kann nur auf das Lebhafteste bedauert werden.“

Bei dem heute im Reichskanzlerpalais stattgehabten parlamentarischen Frühstück waren der bayerische Bundesrath = Bevollmächtigte Ritter von Haag, Staatssekretär Dr. v. Bötticher und einige anderen Bundesratsmitglieder, Graf Hompesch, Dr. Lieber, Dr. v. Fozzjenski, Frege und die Mitglieder der Reichs-Kanzlei-Geheimräthe Dr. Göring und Günther, sowie Major Scheyer anwesend. Das Gespräch war sehr animirt, soll aber, wie behauptet wird, das politische Gebiet nicht gestreift haben.

Nach der heutigen Spazierfahrt nahm der Kaiser den Vortrag des Chefs des Geheimen Civil-Kabinetts, sowie des Ministers des königlichen Hauses entgegen. Die Kaiserin Friedrich wird morgen Berlin verlassen, um sich zum Besuche nach Eng und zu begeben.

München, 31. Jan. Die Kammer der Abgeordneten lehnte in der fortgesetzten Berathung über den Eisenbahnetat den Antrag Rohinger ab, der dahin geht, die Regierung möge auf dem Wege der Verhandlungen mit den benachbarten Regierungen eine Abänderung der Tarifbegünstigungen im Transitverkehr für die landwirtschaftlichen Produkte in Erwägung ziehen. Dafür sprachen sich ein Theil des Centrums, die Mitglieder des Bauernbundes und die Conservativen aus.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 31. Jan. Vom 1. April 1894 ab werden abermals 48 Infanterie-Regimenter und acht detachirte Bataillone den sogenannten höheren normalen Friedensstand annehmen.

Schweiz.

Bern, 31. Jan. Die Untersuchung über den Zürcher Krawall wird schnelligst zu Ende geführt. 50 Deutsche und Italiener sollen ausgewiesen werden. Der italienische Gesandte hat eine Untersuchung beantragt, ob die Polizei genügende Vorsichtsmaßregeln angeordnet hatte und zeitig genug eingeschritten war.

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Die Gesamtpräfektur beschäftigt sich wieder mit Cornelius Herz. Minister Spuller und der ehemalige Arbeitsminister Montand erklärten Interviews, daß sie über die politischen Dienste des Herz nichts sagen können, da es Staatsgeheimnisse seien. Clemenceau läugnet, daß er die verächtliche Gedächtnis veröffentlicht habe. — Die Affen der Gnadencommission, den Duc de Baillant betreffend, werden heute erst dem Präsidenten Carnot eingereicht werden. Es ist deshalb die Entscheidung Carnot's bald bevorstehend. Der Vertheidiger Baillant's überhandte gestern dem Präsidenten Carnot ein Exemplar seiner gedruckten Vertheidigungsrede und suchte gleichzeitig eine Audienz nach, die ihm auch gestattet werden dürfte. Baillant hat sein Testament gemacht, dessen erster Theil sich mit seiner Tochter und dessen zweiter Theil sich nur mit Politik beschäftigt.

Spanien.

Madrid, 31. Jan. In Oelo (Provinz Almeria) explodirte eine Dynamitpatrone und richtete beträchtlichen Schaden an. In Alant (Provinz Sevilla) bemächtigten ländliche Arbeiter sich der Weiden und theilten dieselben unter sich. Die Gendarme mußten einschreiten; mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die körperliche und geistige Arbeit im Gleichgewichte.

Zu den Bestrebungen auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege hat sich J. B. Geheimrath Professor von Kuhbaum in München dahin geäußert: Wenn ich meine Erfahrungen, die ich mir in einer 29jährigen ärztlichen Praxis sammelte, überdenke, so habe ich nur wenige Kranke in die Hände bekommen, welche durch Ueberanstrengung ihrer Knochen und Muskeln krank geworden waren; viele hunderte sehr ernst Leidende hingegen beobachtete ich, welche durch anhaltende geistige Arbeit sich eine Krankheit zugezogen hatten und es war oft recht schwer, hier wieder vollständig Genesung zu bringen. Es wurde mir der ganz bestimmte Eindruck, daß des Menschen Körperbau nicht

für den Studirtisch, sondern für körperliche Arbeit geschaffen ist. Am gesundesten und besten ist es, wenn jene bleiben, welche Felder und Gärten bearbeiten, welche säeten und ernten und sich den größten Theil des Tages in frischer Luft bewegen. Immer schmedt solchen Menschen ihre höchst einfache Nahrung, fast nie hört man von Verdauungsstörungen, von Trägheit des Unterleibes, Kopfschmerzen, oder gar nervöser Aufregung. Wie ganz anders findet man das körperliche Befinden bei Beamten, Gelehrten und Künstlern; oft haben diese heißen Kopf und kalte Füße; oft träge Verdauung, unthätigen Darm. Wenige giebt es unter ihnen, welche nicht über fortwährende Nervenregung klagen. Das Gefühl der Behaglichkeit, des Wohlbefindens wird in diesen Ständen immer seltener. Wir wissen, daß jedes Organ, welches benutzt wird, blutreicher wird, daß sich seine Adern erweitern; und wenn bereits erwiesen ist, daß durch einen arbeitenden Muskel viel mehr Blut läuft, als durch einen ruhenden, so gilt ganz bestimmt das Gleiche beim Gehirn. Wird das Gehirn blutreicher, so kann dies nur auf Kosten anderer Organe geschehen. Deshalb werden Arme und Füße blutarm und kühl, wenn das Gehirn von Blut strömt. Je mehr aber dieses Centralorgan belastet und je blutärmer die Peripherie wird, desto unbehaglicher ist unser Befinden. Je früher ferner solche Mißverhältnisse im menschlichen Körper auftreten, je jünger das Individuum ist, desto verderblicher sind die Folgen des mangelnden Gleichgewichts. Ist einmal der Körper ganz fertig, sind seine Gewebe bereits festere geworden, so sind auch alle Membranen, alle Beschüßhüte nicht mehr so leicht ausdehnbar, wie bei ganz jungen, zarten Naturen. Deshalb leidet der fertige Mann viel mehr Widerstand, als der Jüngling und das Kind. Kommt es schon beim Kinde zu solchen Mißverhältnissen, so ist der Schaden ein unerkennbarer und bleibender und eine Rückbildung zum gefunden Gleichgewicht nur durch Opfer an Zeit und Geld möglich, die selten gebracht werden können. Soll ich es mit klaren Worten sagen, so muß ich behaupten, daß die ganze Zukunft eines Menschen eine unbehagliche werden kann, wenn sich die angedeuteten Ueberregungen schon im kindlichen Alter einbürgerten. Es ist durch und durch eine fehlerhafte Beobachtung, wenn man glaubt, daß ein neunjähriges Knäbchen in 7—8 Stunden täglich mehr lernt, als in 4—5 Stunden. Ich habe sehr oft das Experiment gemacht und einem Kinde an einem Vacanzmorgen, nachdem es gut geschlafen, eine Stunde im Garten herumgelaufen, etwas ausgerückt und etwas genossen hatte, das in einer Viertelstunde eingelesen, was das arme Kind am Vorabend trotz zehnmaligem Vorlesen nach einer Stunde noch nicht merken konnte, nachdem es während des Tages 7 Stunden gelesen hatte und mit heißem Kopfe, blöden Augen, müde und erschöpft heimgekommen war. Man spricht immer von Ueberbürdung, der eine versteht dieses, der andere jenes darunter. Einer meint, die Behergungsbände trügen die Schuld, ein Anderer glaubt die Lehrmethode. O nein! Wedes ist unschuldig und bringt die Ueberbürdung nicht. Das ist die Ueberbürdung, wenn vom Abend bis zum Morgen Aufgaben gelöst werden müssen, welche vielleicht nur von dem talentvollsten Zehntel der Schüler ohne Belästigung des absolut notwendigen Schlafes bezungen werden können; das heißt das Gehirn ruiniren, nervös machen. Kinder gehören nach 9 Uhr in das Bett, und vor 5 Uhr lasse man sie ja nicht aufstehen, sonst ruht ihr Gehirn nicht genügend aus. Ein Bauer, ein Tagelöhner reicht bekanntlich leicht mit 5 Stunden Schlaf; aber wer Kopfarbeit leistet, soll mindestens 7—8 Stunden schlafen; Kinder noch mehr. Ich halte das gegenwärtige Princip, ein Kind den ganzen Tag zu beschäftigen, für ein recht gutes; allein ein großer Theil der Zeit sei der körperlichen Ausbildung gewidmet, wenn möglich in frischer Luft. Es war ein guter Anfang, das Turnen obligatorisch zu machen; allein ich möchte die gegenwärtige Dosis dieser herrlichen Arznei eine nahezu homöopathische nennen, die nur wenig nützen dürfte. Ich bin sehr überzeugt, daß die Zukunft lehren wird, daß man täglich stundenlang körperliche Uebungen mit geistiger Arbeit wechseln lassen muß, wenn ein Kind gesund bleiben soll. Ich bin ebenso überzeugt, daß das Lernen viel leichter geht, wenn der Körper mehr gekräftigt wird, wenn die geistige Spannung nicht so viele Stunden beträgt, wie jetzt fast in allen Lehranstalten. Mit Ausnahme einzelner hervorragenden talentvoller Kinder tritt bei den meisten jetzt schon Nachmittags, aber fast immer Abends eine stumpfe, müde Hirnfunktion ein, womit sie nur sehr wenig mehr fassen, höchstens nach langer Warte mechanisch einlernen, ohne den Sinn zu überdenken. Diese meine Ueberzeugung wurde ganz besonders auch durch Erfahrungen in mehreren hohen Familien bestätigt, wo man schwächliche Kinder auf meinen Rath bis zum 8. und 9. Jahre ganz frei aufwachsen ließ, sich nur mühte, ihren Körper durch langen Aufenthalt und Arbeiten in gesunder Luft zu stärken und höchstens spielend vom Hofmeister der älteren Knaben hie und da eine von jenen selbst erbetene kurze Section geben ließ. Als diese Kinder im zehnten Jahre das Lernen mit Lust und Liebe angingen, ging es so schnell vorwärts, daß sie im sechzehnten Jahre so ausgebildet waren, wie es ihre älteren Brüder um diese Zeit gewesen waren, nur, daß ihnen das Lernen Freude machte und ihr Körper nebenbei kräftig war, während bei den älteren Brüdern das Zanken und Strafen vom sechsten Jahre an nicht mehr aufgehört hatte und ihr Körper ein schwächlicher geblieben war. Das Resümé meiner Erfahrung geht also dahin, daß die Zukunft den Körper der Kinder durch Spiele und Arbeiten im Freien zum Lernen vorbereiten und während des Lernens die Ausbildung des Körpers energisch befördern wird, damit die Belastung des Gehirns, welche bei Tausenden zur Ursache ihres unbehaglichen Befindens wird, verhindert werde. Trotz dieser Zeitopfer darf man aber keine geringeren Verneerergebnisse befürchten. Gelingen wird das Lernen, das jetzt Vielen eine Marter ist, den Meisten Freude machen; und es wird nicht schon in der Kindheit der Grundstein zu der jetzt so überhandnehmenden und unglücklich machenden Nervenregung gelegt werden. Man hant bekanntlich keinen Baum mit einem Streiche um. Die Einführung des Turnens war der erste glückliche Griff zum Besseren. Man wird nun alsbald die staubigen Turnhallen mit der freien Luft vertauschen und eine eingreifende Aenderung der Schulordnung anstreben müssen, aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß man es nie bereuen wird.

Aus aller Welt.

Schneldampfer „Normannia“ in Seegefahr. Auf der letzten Ausreise nach New-York hatte das mächtige, stolze Schiff, zu dessen Besatzung etwa 500 Mann gehören, und dessen Kessel auf einer einzigen sechstageigen Reise die „Kleinigkeit“ von 400 Waggons Steinkohlen verschlingen, mit einer Flutwelle zu kämpfen; die Deckräume und ein Theil des Prome-

naden-Decks wurden einfach weggeschlagen; 7 Mann der Besatzung, sowie der zweite Offizier wurden schwer verletzt. Am nächsten Tage bildete sich plötzlich eine haushohe See, welche das ganze Vorderdeck bis zur Brücke unter sich begrub; furchtbare Demonstrationen an Deck und im Schiffe selbst wurden angedeutet: Musik, Damen- und Hauptsalon erlitten schweren Schaden; 14 Ventilatoren wurden zerstört. Das Wasser stand im Zwischendeck 6 und in den Kajüten auf Hauptdeck 3 Fuß hoch. Das gewaltige, in England erbaute Schiff, ist in seinen Grundfesten natürlich nicht zerstört worden, aber die Reparaturen werden Tausende von Mark kosten und längere Zeit in Anspruch nehmen.

Ein Defecteur ist dieser Tage in Gelsenkirchen erschossen worden. Derselbe war Artillerist der Kölner Garnison und bereits einmal wegen Desertion bestraft. In einer Gelsenkirchener Wirthschaft wurde er von einem Gendarmen ermittelt und verhaftet, rief sich aber auf der Straße wieder los und lief in der Richtung nach Schulte zu fort. Der Gendarm rief ihm mehrmals Halt zu, wagte aber zunächst der lebenden Straße wegen nicht zu schießen. Erst als der Defecteur in eine Seitenstraße einbog, schoß er mit dem Revolver und traf den Defecteur tödtlich. Der Erschossene war früher ein übel beleumdeteter Zuhälter in Köln gewesen.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Zbhenbüren bei der Feier von Kaiser's Geburtstag. Als die Vorbereitungen getroffen wurden, um die aufgestellten Böller abzufeuern, geriet — man sagt, ein Knabe habe einen Schwärmer abgebrannt — ein Funke in einen mit Pulver angefüllten Eimer; es erfolgte eine gewaltige Explosion und sieben von den umstehenden Kindern erlitten am ganzen Körper Brandwunden. Ob alle mit dem Leben davonkommen werden, ist sehr fraglich.

Nachrichten aus den Provinzen.

§ Aus der Danziger Niederung, 31. Jan. Die frühlingsmäßige Witterung läßt in Garten, Feld und Wald eine Anzahl Arbeiten befriedigend verrichten. — Die Wollan bei Danzig und der todt Beschießarm Danzig-Neufahrwasser ist in Folge der anhaltenden milden Witterung schon soweit eisfrei, daß die Passagier-Dampfschiffe seitens der Aktiengesellschaft Wechsel wieder eröffnet worden sind.

Danzig, 31. Jan. (Ein Meisterstück der Holzschneidkunst hat Herr Paul Karl hier selbst in fast zweijähriger mühseliger Handarbeit angefertigt, den Kaiser zu Pferde bei der Rückkehr von der Parade auf dem Strießer Felde im Mai 1892 darstellend. Herr Karl wünscht sein Kunstwerk dem Kaiser als Angebinde zu überbringen. Jetzt hat er die Aufforderung erhalten, sich mit demselben beim Ober-Hofmarschall Graf Eulenburg in Berlin zu melden und hat zu diesem Zweck sich nach Berlin begeben.

Dirschau, 31. Jan. Als gestern Nachmittag der 11jährige Franz Pawlowski seinem Bruder, der auf dem Bahnhof beim Verladen von Getreide in einen Eisenbahnwaggon beschäftigt war, helfen wollte, den letzteren etwas weiter zu schieben, geriet er so unglücklich zwischen einen der Buffer des Wagens und den Brellbock, daß ihm der Kopf zerquetscht wurde. Der Tod trat augenblicklich ein.

[=] Krojanke, 31. Jan. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Kaufmann Holzbieter, Wespiger Otto, Kaufmann J. Fischfeld, und Seilermeister Hartmann, durch Akklamation für eine neue Amtsperiode wiedergewählt. Im weiteren wurde der Stadthaushaltsrat für das neue Rechnungsjahr beraten und die Einnahme und Ausgabe auf 29,892 Mk. festgestellt. Die einzelnen Positionen sind in der Hauptsache dieselben geblieben; nur ist der Armenrat, welcher den Hauptposten unter den Ausgabeartikeln bildet, von 5000 auf 3000 Mk. herabgesetzt worden. Die Ausgabe summe wird, wie im vorigen Jahre, durch Zuschläge von 350 pCt. zur Einkommensteuer und durch solche von 80 pCt. zu den Realsteuern erhoben. Die von der königl. Regierung vom 1. April 1895 ab definitiv geforderte Aufbesserung der Vehrergelder wird in der über 8 Tage stattfindenden Sitzung den Berathungsgegenstand bilden.

Thorn, 31. Jan. Auf kaiserlichen Befehl haben die um Thorn liegenden Forts nachfolgende Namen erhalten: Fort I: Fort Wilow, Fort II: Fort York, Fort III: Fort Scharnhorst, das Werk an der Zinterturmer Bahn: Werk V. Slioka, Fort IIIa, Fort Dohna, Fort IV: Fort Friedrich der Große, Fort IVa: Fort Graf Heinrich von Plauen, Fort IVb: Fort Herzog Albrecht, Fort V: Fort Großer Kurwürst, Va: Fort Ulrich von Jungingen, Fort VI: Fort Winrich von Kniprode, Fort VIa: Fort Hermann Balt, Fort VII: Fort Hermann von Salza, das Eisenbahnhort und die Grünthalbatterie haben Namen nicht erhalten.

A. Aus dem Kreise Znin, 31. Jan. Großen Schaden verursachen auf den Getreide- und Saatfeldern die wilden Kaninchen, die seit einigen Jahren in einzelnen Gegenden sich so stark vermehrt haben, daß es nicht mehr möglich ist, dieselben auszurotten. — Von roher Hand sind an der Zinner-Schubiner-Chaussee eine Anzahl junger Alleebäume vernichtet worden. — Vor Einbruch der strengen Kälte verunglückte auf dem Kolrober See ein Fischer, der aus einem Kahn ins Wasser fiel und ertrank. Seine Leiche ist bis heute trotz eifriger Suchens noch nicht aufgefunden worden. — Aus Meseritz erfahren wir, daß der dortige Berühmtenverein sich mit dem Gedanke trägt, die Aenderung des Stadtnamens, der zu manchem Späßen Veranlassung giebt, auszuwirken.

Königsberg, 31. Jan. Den Bewohnern des Hauses Alte Gasse Nr. 1 fiel es am Sonnabend, den 28. d. M., Abends auf, daß die 68 Jahre alte Bewohnerin der beiden Dachstüben des Hauses sich während des Tages nicht hatte sehen lassen. Ein hinzugerufener Polizeibeamter ließ die von innen verschlossene Thür der Wohnung, welche auf sein Klopfen nicht geöffnet wurde, von einem Schlosser öffnen und fand die Inhaberin der Wohnung im Bette liegend todt vor. Dieselbe war nach Begutachtung eines hinzugerufenen Arztes an Herzschlag gestorben. Die Durchsuchung der Wohnung der Verstorbenen, welche stets ärmlich gekleidet einhergegangen war und auch milde Gaben angenommen hatte, führte ein überraschendes Resultat herbei. Nicht nur, daß in der vor Schmutz starrten Wohnung Schränke und Kisten mit guten Kleidern, vieler Wäsche und Betten angefüllt gefunden wurden, man fand auch unter den Sachen verstaubte Werthpapiere und Baargeld im Betrage von 3600,87 M. Die weiter aufgefundenen Papiere lassen jedoch darauf schließen, daß der Vermögen der Verstorbenen, die, soweit bekannt, keine Erben hinterließ, ein bedeutend höheres ist. Die

Welche ist nach dem Kirchhofsgewölbe gebracht und die Wohnung amtlich versiegelt worden.

lokale Nachrichten.

Elbing, 1. Februar.

* Die Einsegnungen beginnen, so schreibt uns ein Leser unserer Zeitung, in diesem Jahre, da Eltern sehr frühe fällt, schon Ende des nächsten Monats. Ueber dem Einsegnungstage, zumal unserer jungen Mädchen, lag vordem der stille, weißevolle Zauber der Ruhe und der inneren Einkehr. Mit Bedauern muß man sehen, daß sich dies Familienfest immer geräusch- und prunkvoller gestaltet. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die niederen Stände, die mit der Ungunst der Zeiten einen schweren Kampf zu kämpfen haben, bei solchen Gelegenheiten aus falschem Stolz sich das hohe Beispiel annehmen und es als Zwang auf sich wirken lassen. Unter mir wohnt eine Handwerkerfamilie, sehr ordentliche und fleißige Leute, die ihr Auskommen haben, aber auch nur gerade das. In diesem Jahre stehen zwei Töchter zur Einsegnung, die die Volksschule besucht haben. Der Vater klagt mir nun neulich, daß ihn das Fest nicht weniger als 120 Mk. kostet, er mag es sich überlegen, wie er will. Unter diesen Ausgaben befindet sich ein Posten, der in hohem Grade befremdlich ist. Es ist selbstverständlich, daß die jungen Mädchen zur Einsegnung ein neues Kleid, das erste "lange" Kleid bekommen. Nun geht aber — etwa 8 Tage zuvor — dem Feste eine öffentliche Prüfung voraus, bei der die Mädchen ebenfalls in ihrem neuen Kleide zu erscheinen müssen. Dieses höchstliche Opfer ist derartig zum Zwang geworden, daß diejenigen der Prüfung lieber fern bleiben, deren Eltern das neue Kleid nicht erwünschten können. Mein Hausgenosse muß ganz gegen seinen Willen ausgeben. Diese Kosten überlegen seinen Etat und der Mann nimmt nun alles: Stiefel, Taschentücher, Handschuhe, Kleider zc. auf Abzahlung, zahlt etwa 25 pCt. mehr dafür als beim Baarverkauf und hat sich ein ganzes Jahr mit der Abtragung der Schuld zu quälen. Es geht nicht anders, sagt der Mann — und wer die Empfindsamkeit des kleinen Mannes in solchen Dingen kennt, wird das begreifen. Vielleicht könnten hier die Geistlichen mahnend bei den Kindern und bei den Eltern eingreifen. Jedes Kind hat sein Sonntagkleid, das sollte auch für die Prüfung genügen. Man mag die Noth der Zeit zugeben, aber wir sollten den Muth haben, sie nicht zu vergrößern. Irigendwo muß einmal der Anfang zur Rückkehr zu bescheideneren Sitten gemacht werden. Und die Einsegnung ist dazu ihrem ganzen Wesen nach wie geschaffen.

* Die hiesige Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft hielt gestern Abend im Gewerbehaus eine Versammlung ab, die leider wieder sehr schwach besucht war. In derselben machte der Vorsitzende zunächst Mittheilungen aus dem letzten Jahresbericht der Gesellschaft die augenblicklich fast 19,000 Mitglieder zählt und etwa 270 Abtheilungen umfaßt, und gab sodann eine kurze Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der wichtigsten Unternehmungen und Bestrebungen in unseren Kolonien. In dem darauf folgenden Vortrag über die Suaheli und deren Kultur führte derselbe aus, daß diese ein Mischvolk aus Arabern und Negern sind, welche den ganzen Küstenstreich von Mombasa bis zum Kap Delgado und die davor liegenden Inseln bewohnen. Sowohl in ihrer Gesichtsbildung und Hautfarbe, wie in ihrem Charakter zeigt sich diese Mischung sehr deutlich, während die Sprache, das Sitzen, wohl eine starke Vermehrung aus dem Arabischen erfahren hat. Ihrer Religion nach sind sie Muslime und zwar Schiiten. Die Literatur der Suaheli ist ziemlich reichhaltig und umfaßt sowohl größere Epen, die arabischen Einfluß erkennen lassen, wie auch kleinere Gedichte; namentlich Spott- und Scherzgedichte sind bei ihnen sehr beliebt. Außerdem giebt es eine große Menge von Märchen, Sagen und Geschichten in Prosa mit zahlreichen Anklängen an den Märchenreichtum der Kulturvölker. Für ihre Schrift bedienen sich die Suaheli der arabischen Zeichen, die Europäer dagegen verwenden zur Wiedergabe von Suaheli-Wörtern die lateinische Schrift. In der darauf folgenden Vorstandswahl wurde zum Vorsitzenden Herr Oberlehrer Schulz, zum Schriftführer Herr Dr. Krause, zum Kassirer Herr Dr. Kesselmann wiedergewählt.

* Aus dem Reichs-Ver sicherungsamt. Der Arbeiter Hippler war mehrere Jahre bei einem Ziegeleibesitzer beschäftigt gewesen, der auch eine Landwirtschaft von über 1000 Morgen Ackerland besaß. Hippler war meistens im Ziegeleibetriebe beschäftigt, bisweilen fuhr er auch mit einem Fuhrwerk nach der Wiese, um für die Pferde Futter zu holen, welches er stets selbst zu mahlen pflegte. Als Hippler eines Tages wieder einmal im Begriff war, Futter zu holen, fiel der Wagen um und verletzte den erwählten Arbeiter ganz erheblich. Die Ziegelei-Versicherungsgesellschaft, an welche sich sodann der Kläger wandte, weigerte sich aber eine Rente zu zahlen, da Hippler einen landwirtschaftlichen Unfall erlitten habe. Hippler starb bald darauf und nun führten seine Erben den Prozeß fort. Die Witwe des Verstorbenen machte geltend, ihr Mann sei hauptsächlich im Ziegeleibetriebe beschäftigt gewesen, auch habe er nur für solche Pferde Futter geholt, die in der Ziegelei verwendet wurden. Das Schiedsgericht in Elbing wies ab, aber die Berufung zurück, da ein Unfall im Ziegeleibetriebe nicht vorhanden sei. Gegen diese Entscheidung ergrieff sodann die Witwe das Rechtsmittel des Rekurses an das Reichs-Ver sicherungsamt. Letzteres lud die landwirtschaftliche Versicherungsgesellschaft dem Verfahren bei; der Landesdirektor als Vorstand derselben war nicht abgeneigt, der Klägerin die Rente zu gewähren; die Section protestirte jedoch dagegen. — Das Reichs-Ver sicherungsamt kam sodann am 29. Januar 1894 zur Ueberzeugung, daß der Rekurs der Witwe begründet sei; daher wurde die Vorentscheidung aufgehoben und die Ziegelei-Versicherungsgesellschaft für allein entschuldigungspflichtig erklärt.

* Der Provinzial-Ausschuß hielt vorgestern und gestern im Landeshause zu Danzig zwei Sitzungen ab, in welchen Vorlagen für den auf den 27. Februar einberufenen Provinzial-Landtag vorbereitet wurden. Auf der Tagesordnung standen die Bau- und Prämienfragen, verschiedene Petitionen, persönliche und laufende Verwaltungs-Angelegenheiten, eine Vermehrung der Mittel der Provinzial-Fiskalstelle durch Aufnahme einer 3/4 oder 4/5 Prozentigen Anleihe bis zum Betrage von 10 Millionen Mark, ein Gesuch des ornithologischen Vereins um Gewährung von Prämien für die vom 31. März bis 3. April in Danzig zu veranstaltende Geflügel-Ausstellung und eine Vorlage über die Ausföhrung des Gesetzes über Kleinbahnen und Privat-Anschlußbahnen.

* Stadttheater. Für Morgen (Freitag) steht uns das Gastspiel eines Künstlers bevor, der sich hier eine gelegentlich seines vorjährigen Gastspiels allgemeine

Belleidlichkeit erworben hat. Herr Carl William Müller, der augenblicklich in Danzig gastirt, wird hier zwei Mal auftreten. Morgen gelangt der lustige Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ zur Aufföhrung, in welchem Herr Müller eine seiner Glanzleistungen, den „Emanuel Striefe“ spielen wird. Am Sonntag wird der Gast zum zweiten und letzten Male als „Wichtig“ in „Der Registrator auf Reisen“ auftreten. Die Preise der Plätze sind nicht erhöht, jedoch haben Vons keine Gültigkeit. Herr Müller hat in der jüngsten Zeit u. A. auch in München am Königl. Gärtnerplatz-Theater gastirt und dort an demselben große Erfolge gehabt, der den Künstler überall hin begleitet. Von seinem „Striefe“ sagt die Kritik, daß er einzig dastehend und direkt unübertrefflich sei.

* Von der Noth. Infolge des anhaltenden Thauwetters sehen sich die Fährbesitzer genöthigt, allmählich durchzuweichen, gestern wurde mit einer Anzahl Leute eine Fahrtrinne am sogenannten Schmeldekrug durchgegraben, um den Besitzern der Klampen den Verkehr mit Fuhrwerken zu ermöglichen, denn dieselben haben schon seit mehr als 8 Tagen den Stromarm nicht passiren können, was von den Meisten sehr unangenehm empfunden wurde.

* Im hiesigen städtischen Krankenhause war Ende Dezember ein Bestand von 41 Kranken. Der Zugang im Januar betrug 80 Kranke, der Abgang 66, von denen 61 als genesen entlassen und 5 gestorben sind. Es verblieb also Ende Januar ein Bestand von 55 Kranken (37 männl., 18 weibl.).

* Versicherungs-pflicht des Wächters. In der Regel sind Wächter irgend eines Unternehmens als selbständige Gewerbetreibende und daher als der Versicherungs-pflicht nach dem Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetze nicht unterworfen anzusehen. In dem schließt das Pachterverhältnis die Versicherungs-pflicht nicht unbedingt aus, vielmehr kann auch ein thätigkeits Arbeitsverhältnis in die Form eines Pachtervertrages gekleidet sein. So hat z. B. das Reichsversicherungsamt eine Frau für Versicherungs-pflichtig erklärt, welcher in ihrem Pachterverhältnis zu der Eisenbahnverwaltung die Reinigung bestimmter Räume und die Bereinigung der Toiletten und anderer referirter Räume des Bahnhofes für das Publikum oblag. Der Umstand, daß die Löhnung der Frau in der Ueberlassung der vom Publikum zu zahlenden Vergütungen bestand, sowie die Vereinbarung, daß gewisse geringwertige Toilettengegenstände, wie Bürsten, Kämme, Handtücher und Seife, von der Frau selbst zu beschaffen waren, wurde nicht als die Versicherungs-pflicht hindernd betrachtet, da die Frau bei Ausübung ihrer genannten rein mechanischen Thätigkeit hinsichtlich der Zeit und der Art ihrer Arbeit den genauen Anordnungen und der Aufsicht der Eisenbahnverwaltung derartig unterstellt war, daß die Annahme eines selbständigen Unternehmens durchaus ausgeschlossen blieb.

* Die Jagd auf Hasen nimmt bekanntlich mit dem heutigen Tage ihr Ende. Die bis zum Schuß der Jagd von den Wildhändlern noch erstandenen Hasen dürfen bis inkl. 14. Februar zum Verkauf angeboten oder verkauft werden.

* Diebstähle. Von verschiedenen Höfen von Grundstücken des Fischervorbergs und des Jungferndammes ist in letzter Zeit Kinderwäsche von der Leine gestohlen worden. Vorgestern Abend wurde abermals mehrere Frauen aus der Petrisstraße ihre Wäsche, die sie zum Trocknen am Freien gelassen hatten, gestohlen. Wahrscheinlich hat man es hier mit denselben Dieben zu thun. — Gestern Abend wurde ferner einer Frau H., aus dem Jungferndamm wohnhaft, ein Schieblarren und einem Arbeiter B., wohnhaft auf dem Fischervorberg, ein vierrädriger Handwagen gestohlen.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 1. Februar.

Herrn Marie Reisenhofer vom Vesting-Theater in Berlin absolvirte am Dienstag und Mittwoch als Gertha im „Tropfen Glüh“ und Cyprienne in dem gleichnamigen Lustspiel Sardou's ein kurzes Gastspiel an unserer Bühne. Herr Reisenhofer war unserem Publikum bis dahin völlig fremd gewesen, nur wenige Besucher des Theaters werden vordem auch nur den Namen der Künstlerin gehört haben; der Erfolg, den sie schon am ersten Abend erzielte, wiegt darum doppelt und sicher wird man sie hier dauernd in gutem Andenken halten. — Der Erfolg der „Gertha“ litt in den beiden ersten Akten ein wenig unter einer störenden Indisposition, die durch das zwar wohlklingende, aber eigenartig gefärbte Organ noch stärker erschien, als sie thatsächlich war. Das Spiel in den meisterhaft gebauten Scenen des dritten Aktes aber gleich die Wirkung dieser Zufälligkeit vollständig aus, man lebte in dem Spiel der Künstlerin, man weinte und lachte, bangte und hoffte mit ihr, und der Sonnenschein des wiederkehrenden Glückes, der die letzten Scenen dieses Aktes übergoldet, fluthete voll und unmittelbar auch in die Herzen der Zuschauer, die ganz unter dem Wahn der Künstlerin des Gastes standen und an keine Kritik mehr dachten. Hier auch war der Beifall spontan und von überzeugender Herzlichkeit und diese letztere hielt auch für den matten Schlußakt vor, nach welchem die Künstlerin wiederholt gerufen wurde. — Neben dem Gaste kam besonders Herr C i n i e z u Ehren, der den Lothar Werteborn mit seinem Verständnis spielte und einen Theil des Erfolges für sich in Anspruch nehmen darf. Den alten Wajzen Walberg spielte Herr S i e g mit vornehmer Würde. Herr B a s c h hielt sich als Oberst Wendlingen außerordentlich brav und Herr S t e r n war als Lieutenant Bruno reizend — reizend wie seine Partnerin Liddy-G t e s e d e; so wenigstens lautete das übereinstimmende Urtheil des Auditoriums und ich habe demselben nichts Anderes als eine Bestätigung anzufügen. Ganz prächtig gelangen war der Baron Wendel des Herrn K o l o s s - M e y e r h o s s; der Künstler charakterisirte diesen ruinirten Lebemann, der im Grunde des Herzens brav ist und sich mit Humor in seine unbehagliche Lage findet, treffend, ohne Uebertreibung und mit schönstem Erfolg. Recht brav hielten sich auch die Herren D a u e r m a n n (Fabriclus) und G t e s e d e (Erwin), nur sollte der letztere sich abgewöhnen, bei jedem Wort den Kopf in tickende Bewegung zu setzen. — Gestern Abend wurde, wie schon eingangs erwähnt, Cyprienne mit Fräulein K e i s e n h o f e r in der Titelrolle gegeben. Wir haben hier in Deutschland ausgezeichnete Darstellerinnen dieser Rolle, Frau Niemann-Raabe gilt immer noch für die beste derselben und doch möchte ich behaupten, daß auch sie nicht so herzerquickend lagern, so entzückend schmollen, so allerliebsteirofen und schmeltend kann wie gestern Fräulein Reisenhofer. Für die Cyprienne dieser Künstlerin ist die Duse Vorbild gewesen und Fräulein Reisenhofer hat nicht nur äußerlichkeiten abgeduckt sondern wirk-

lich gelernt. Man weiß von ihrer Cyprienne kaum zu sagen, ob sie reizender war, wenn sie ihre kleinen Thorheiten über die Nüchternheit der Ehe und die Romantik der Liebe bald harmlos, bald atillug wie ein Kind herausplauderte oder wenn ihre Blöde stolz an Adhémars hingen, wenn dieser seltsame Schablonenjüngling, den sie in ihrer Unschuld für die Verkörperung ihres selbst konstruirten Ideals hält, seine Weisheit über Ehe und Scheidung ausstrahlt. Und nun gar erst die Scene, in welcher der Gatte scheinbar in die Scheidung willigt und von seiner neuen Freiheit den ersten Gebrauch machen will! Wie köstlich gespielt war hier die Eiferucht dieser kindischen Frau, die ihren Mann liebt, ohne es zu wissen, die aus ihm herauszufragen sucht, mit welcher Dame er speisen wird und die sich an dem Vorschlag berauscht, selbst diese Dame zu sein, die sich kindisch dagegen sträubt, „wie ein altes Bouquet auf die Seite geworfen zu werden, so — plump“ und die dann verächtlich den Gedanken an den eben noch so verehrten Adhémars, der im Regen nachlaufen muß, abweist: „Bah, Adhémars!“ Das kann nicht köstlicher gespielt werden und auch die Niemann-Raabe macht das nicht besser. Doch die Superlative geben mir aus, und ich muß mit meinem Lobe zu Ende kommen. Ich schreibe daselbe ab mit einem Dank an die Direktion, die den Ausfall der bisherigen interesselosen Gastspiele mit diesem Erfolge ausglüht und spreche die Hoffnung aus, daß Fräulein Reisenhofer nicht zum letzten Mal in Elbing gewesen sein möge. — Neben dem Gaste trat auch gestern wieder Herr C i n i e z vortheilhaft aus dem Ensemble hervor, namentlich gut gelang ihm das Zusammenspiel mit Cyprienne im zweiten Akte. Herr S t e r n gab den Hohlkopf Adhémars mit gewohntem Erfolge, Herr G o t t s c h e i d fand sich mit der in aller Eile übernommenen kleinen Rolle des Clavignac gut ab und Herr K o l o s s - M e y e r h o s s zeichnete als Joseph das Ideal eines Kellners wie er sein soll: aufmerksam und diskret. Auch die kleineren Damenrollen befanden sich bei den Damen B i l l d (Frau von Brionne) und von G l o z (Fräulein von Lusignan) in guten Händen. L. R.—

* Eleonore Duse beschloß mit der Vorstellung am 30. Januar in München als Magda für unabsehbare Zeit ihre Künstlerlaufbahn. Die Andolsche Gesellschaft löst sich auf, während Frau Duse zunächst in Rom, dann in Aegypten Heilung ihrer körperlichen Leiden suchen wird.

Gerichtshalle.

Prag, 31. Jan. Omladina-Prozeß. In der heutigen Verhandlung wurde der 18jährige Mörder des Mrva, Fabrikarbeiter Dolezal als Zeuge verhört. Derselbe giebt an, den Mord aus eigenem Antrieb mit dem Genossen Dragoun verübt zu haben, weil Mrva selbst sich gerührt habe, ein Angeber zu sein. Einen Brief des Mrva an Dolezal habe letzterer an den Reichstagsabgeordneten Dr. Herold zur Information nach Wien geschickt. Im weiteren Verlaufe des Verhörs giebt Dolezal an, Mrva habe erzählt, daß er für jeden durch ihn ins Gefängnis gebrachten Omladniken fünf, für jeden Omladnikführer fünfzehn Gulden bekommen sollte. Den unmittelbaren Anlaß zur Ermordung Mrvas habe der Umstand gegeben, daß Mrva ein polnisches Lied sang, in welchem von Verrath die Rede ist. Der Präsident macht auf den Widerspruch dieser Erklärung mit der von Dolezal in der Voruntersuchung abgegebenen aufmerklich, nach welcher die Rede des Abgeordneten Herold im Reichsrathe den Anlaß zu dem That gegeben habe und die Vorbereitungen zu dem Verbrechen vor der Abfingung des fraglichen polnischen Liedes getroffen worden seien.

Telegramme

„Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 1. Febr. Wie die „Mil. Pol. Correspondenz“ positiv erfahren haben will, wird beabsichtigt, die Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises, welche gleichzeitig mit dem russischen Handelsvertrag zur Entscheidung kommen soll, so zu regeln, daß mittelst Ausfuhrscheinen das Recht gewährt wird, eine der ausgeführten entsprechende Menge Getreide Zollfrei einzuführen.

Köln, 31. Jan. Nach Mittheilung der Kölnischen Zeitung aus Petersburg wurde daselbst von London aus eine Flugschrift, betitelt: „Die Rehrseite des französisch-russischen Bündnisses“, eingeschmuggelt. Die Schrift rührt von einem revolutionären Comité her, und die russische Polizei fahndet eifrig auf die Verbreiter.

Paris, 31. Jan. (Abends). Präsident Carnot und der Rabinettchef beauftragten den französischen Botschafter Montebello in Petersburg durch den Minister Giers dem Zaren anlässlich seiner Erkrankung Ausdruck ihrer herzlichsten Sympathien zu geben.

Brüssel, 1. Febr. Gestern Nachmittag fand eine große Studentenkundgebung zu Ehren des demissionirten Rectors Demis statt. 300 Studenten überreichten dem Rector mit sieben Fahnen eine Ergebenheitsadresse.

Petersburg, 1. Febr. Die Entrevue zwischen dem deutschen Kaiser und dem Fürsten Bismarck hat hier einen tiefen Eindruck gemacht; trotzdem aber sind die politischen Kreise der Ansicht, daß das Ereigniß keine politischen Folgen haben werde.

Athen, 31. Jan. Der König verlieh dem Admiral Neulan das Großkreuz des Erlöserordens. Cairo, 1. Febr. Zu stellvertretenden und beiführenden Richtern beim gemischten Tribunal sind für 1894 vier Italiener, drei Deutsche, zwei Oesterreicher, zwei Griechen und ein Engländer gewählt.

Telephonischer Specialdienst

der

„Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 1. Febr. Die Ernennung des Grafen Philipp Eulenburg zum Nachfolger des Prinzen Reuß in Wien ist bereits vollzogen und demselben mitgetheilt worden.

Wien, 1. Febr. Die Vertretung der sozialdemokratischen Partei ruft im Einverständnis mit der Provinz-Organisation, für die Osterfeiertage einen auf 8 Tage berechneten Parteitag in Wien ein. Auf der Tagesordnung stehen die bekannten Forderungen der Sozialdemokraten; hauptsächlich soll über das allgemeine Wahlrecht, den

Generalfreitag und den Achtfundentag debattirt werden.

London, 1. Febr. Nach den neuesten hier vorliegenden Meldungen aus Rio de Janeiro wurden am Montag nur einige Flinterschiffe zwischen dem amerikanischen Kreuzer „Detroit“ und dem Insurgentenschiff „Guanabara“ gewechselt, wodurch aber weder auf der einen noch auf der anderen Seite Schaden angerichtet wurde. Der amerikanische Geschwaderkommandant kündigte dem Admiral da Gama an, er werde nicht dulden, daß die Aufständischen die amerikanischen Schiffe an den Quais verhindern, und verbot dem Admiral, auf die Quais schießen zu lassen. Admiral da Gama habe nachgegeben und seine Offiziere zu einer Berathung darüber zusammenberufen, ob es angezeigt sei, sich den Amerikanern zu ergeben. Die Offiziere seien gegen die Uebergabe gewesen, und deshalb sei in der Lage keine Aenderung eingetreten. Der französische Befehlshaber habe den amerikanischen Admiral Benham zu seinem Vorgehen beglückwünscht, der österreichische Kommandant mache sein Schiff gefechtsbereit, um den Admiral Benham nöthigenfalls zu unterstützen.

London 1. Febr. „Daily News“ melden aus Cairo, daß die Beziehungen zwischen dem Khedive und Niaz Pascha äußerst gespannt seien und eine Ministerkrise in Aussicht stehe.

Petersburg, 1. Febr. In aller nächster Zeit wird die Errichtung von Grenzwachposten im Kaukasus erfolgen.

Belgrad, 1. Febr. Die radikale Presse verbreitet Alarmnachrichten. „Beczerne Novine“ meldet, daß vom dreizehnten österreichisch-ungarischen Armeecorps 20,000 Mann bei Semlin aufgestellt werden sollen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. Februar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Besser.	Cours vom	31.1.	1.2.
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe		96 90	96 87
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97 25	97 10
Oesterreichische Goldrente		97 60	97 30
4 pCt. Ungarische Goldrente		95 40	95 00
Russische Banknoten		221 05	221 15
Oesterreichische Banknoten		162 85	162 40
Deutsche Reichsanleihe		107 50	107 60
4 pCt. preussische Consols		107 40	107 50
4 pCt. Rumänier		84 50	83 20
Marienb.-Wawl. Stamm-Verbinden		111 00	111 00

Produkten-Börse.

Cours vom	31.1.	1.2.	
Weizen Mai	142 00	146 00	
Juli	146 50	147 00	
Roggen Mai	125 00	129 00	
Juli	119 20	120 50	
Tendenz: matt.			
Petroleum loco	19 80	18 40	
Raffin. April-Mai	45 80	45 80	
Oktober	45 90	46 80	
Spiritus Februar	36 00	36 30	

Königsberg, 1. Februar, 1 Uhr — Min. Mittags (von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Frab. loco contingentirt . . . 50,75 A Geld. loco nicht contingentirt . . . 31 25 „ „

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe

— ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — v. 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch.) Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.), Zürich.

Colonialwaaren-, Delikates-, Wein- und Südfrucht-Handlung en gros & en detail. William Vollmeister

Stadt-Theater. Freitag 7 Uhr: Erstes Gastspiel des Herrn Carl W. Bühler. Der Raub der Sabinerinnen. Schwanke von Franz und Paul v. Schönthan. Emanuel Striefe . . . Herr Bühler. Gewöhnliche Preise. Bons haben keine Gültigkeit. Maskenball. Die Kostüme liegen im Hôtel de Berlin (Zimmer Nr. 14) aus, und dürfte es sich empfehlen, die Bestellungen frühzeitig zu besorgen, da viele Anfragen vorliegen. Franz Gottscheid, Direktor des Stadttheaters.

Husten + Heil

ist das einzig beste diätetische Genußmittel bei Husten und Heiserkeit. Zu 1 Pfg. pro Stück allein ächt bei **Bernh. Janzen.**

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 2. d. M., Nachm. 4 1/2 Uhr.
Sonnabend, den 3. d. M., Morgens, Beginn 9 Uhr, Neumondswelche 9 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. Februar 1894.
Geburten: Schneider Franz Silberbach 1 S. -- Arbeiter Wilhelm Gabel 1 T. -- Schiffszimmermann Louis Erbin 1 T. -- Arbeiter Lebrecht Winter 1 S. -- Arbeiter Ferdinand Kunkel 1 S.
Sterbefälle: Metalldreher Otto Horst S. 1 J. -- Schuhmacherfrau Wilhelmine Baumgart geb. Meißner 42 J. -- Schmied Gustav Kielgast S. 40 J.

Bürger - Ressource.

Die Restaurationsräume sind von Freitag früh bis zum Beginn des Maskenballes geschlossen.

Der Billet-Verkauf endet pünktlich Sonnabend 1 Uhr, Mittags. Es wird noch bemerkt, daß auch Unmaskirte, denen der Eintritt erst nach 11 Uhr gekattet ist, ebenfalls in den angegebenen Stunden eine Eintrittskarte gelöst haben müssen.

Der Vorstand.

Lehrerverein.

Zur Lesebuchfrage.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Elbing Band II -- Blatt 1 -- auf den Namen des Rentiers **Anton Warm** in Elbing eingetragene und in Elbing, Junferstraße Nr. 8, belegene Grundstück Elbing II, Nr. 30, soll auf Antrag

- a. der Frau Maurermeister **Bertha Wilke**, geb. **Warm**, hier,
- b. der Frau Büreauvorsteher **Antonie Lentzki**, geb. **Warm**, hier,
- c. der Frau Uhrmacher **Marie Pasewark**, geb. **Warm**, in Marienburg,
- d. der Frau Färbermeister **Margarete Koppenhagen**, geb. **Warm**, hier,

zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigentümern

am 3. April 1894,

Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht -- an Gerichtsstelle -- Zimmer Nr. 12, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1260 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 3. April 1894,

Vorm. 12 1/2 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Elbing, den 17. Januar 1894.

Königliches Amtsgericht.

Bereine,

welche ihre Aufnahme im **Adressbuche** wünschen, bitte ich um sofortige Angaben.

Otto Siede,
Buchdruckerei,
Rettenbrunnenstr. 6.

Eine herrschaftliche Wohnung von 3 und 4 Zimmern, Zubehör und Garteneintritt zum 1. April zu vermieten Königsbergerstraße 77.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaren-Ausverkauf** wegen Aufgabe dieser Artikel

bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parehend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Krage, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

Gas-Kaffe-Rösterei.

Zur gefälligen Beachtung!
Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten **patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung**, wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf warten können.
Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwicklung kommen.
Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen.
Geröstete Kaffees à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorrätig.
Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.

Gas-Kaffe-Rösterei.

Robert Holtin

empfehlst sein gut sortirtes Lager selbstgefertigter **Herren-, Damen- und Kinderwäsche.**

Fertige Betten.

Garantirt federdichte Betteinschüttungen.

Max Kusch

Heil. Geiststraße 19 -- begründet 1856.
Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.
Lager von **Luxus-Artikeln**. -- **Gelegenheits-Geschenke.**
Größte Auswahl, billige Preise.

Juwelier. **Augustin Riebe** Graveur.
Gold- u. Silberarbeiter
No. 53. Alter Markt No. 53.

Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaren.**
Größtes Lager in **Brillanten.**
Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden, Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

M. Dieckert

Schmiedestraße Nr. 19.
Confituren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marzipan- und en gros. Zuckerverfahren-Fabrik en détail.
Reelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.
Billigste Fabrikpreise.

Manufactur-, Modewaaren, Confection.

Friedr. Wilh.-Platz **Joh. Lau** Friedr. Wilh.-Platz
No. 16. No. 16.

Buchskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc. -- Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

J. G. Klaassen

8. Brückstraße 8.
Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Trikotagen-Handlung.
Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

J. G. Jetzlaff

Fischerstraße Nr. 14/15 **Elbing** Fischerstraße Nr. 14/15
empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten **Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.**
Ballschuhe für Damen und Herren.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.
Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.



Erich Müller, Schmiedestr. No. 6.
Gummi- und technische Waaren, Maschinengeschäft.

Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc. Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche. Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln. Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.

Die Buch- und Kunstdruckerei

von **H. Gaartz**

empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Größte Auswahl
Sämmtlicher Artikel der Bekleidung
zu billigen, aber festen Preisen.

Eugen Frenznel,

vorm. **Jos. Sehler,**
Brückstraße Nr. 13.
Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung.
Lampen, Kronen, künstliche Blumen etc.
Billige Preise!

Th. Jacoby

Fischerstrasse No. 24. **Elbing** Fischerstrasse No. 24.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band IV -- Blatt 129 -- auf den Namen des Maurer **August Differt** und seiner vier Söhne **August, Hermann, Otto** und des minderjährigen **Max Differt** eingetragene, in Elbing, Innerer Mühlendamm Nr. 3, belegene Grundstück Elbing III, Nr. 97 **am 25. April 1894, Vorm. 11 Uhr,**
am 21. April 1894, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist ohne Reinertrag und zur Gebäudesteuer noch nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteren übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorgeht, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 25. April 1894,

Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 20. Januar 1894.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 3. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich hierselbst Junferstraße 24--25 im Auftrage des Concurs-Verwalters **Herrn Wiedwald** die zur **Aug. Rogge'schen** Concurs-Masse gehörigen Sachen, als:

- 1 Faß Rothwein (225 Liter),
- 1 Faß Moselwein (160 Liter),
- 1 Faß Sherry (143 Liter),
- 200 Flaschen engl. Vortier etc.

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Elbing, den 30. Januar 1894.

Der Gerichtsvollzieher.

v. Pawlowski.

Gleg. möbl. Zimmer

mit **Schlafcabinet** per sofort zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **A. B.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Noten werden geschrieben **Fleischerstr. 4, 1 Tr.**

garantirt reine gesunde **Natur-Weine** von **Oswald Nier** Hauptgeschäft No. 108 **BERLIN** **ungegypste**
Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Seickmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15**

Atelier für künstl. Böhne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markenkirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A. von Musikinstrumenten und Saiten,
B. von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden, Dstra-Allee.**

Jeder **Katarrhpastillen** in kurzer Zeit radical befeitigt.
Beutel 35 Pfg. in **Elbing** bei **Rud. Sausse, Alter Markt 49, J. Staesz jun., Wasserstr. 44.**

Neuerdings erscheint **Die Modenwelt** ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. -- 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.
Berlin W. 56. -- Wien 1, Operng. 5.
Gegründet 1865.

Königsberger Pferde-Lotterie.
Hauptgewinne:
10 komplett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 2443 mittlere und kleinere Silber-Gewinne.
Ziehung **unwiderruflich am 23. Mai 1894.**
Loose à 1 Mark
sind zu haben in der Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 27.

Elbing, den 2. Februar.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schöpfer =
Perafini.

10)

Nachdruck verboten.

Er dachte über diesen Punkt nicht einmal nach.

Margarethe wuchs auf in der harten Lehre des Vaters.

Aber ihr Gemüth war, als ein Erbtheil der Mutter, weich, und ihr nachgiebiger, sanfter Charakter allein war im Stande, den grämlichen, eigenwilligen Vater zu versöhnen.

Aber ein Evangelium war ihr dieses Vaters Wort und Wille geworden.

Margarethe ward eine herrliche Knospe.

Aber in der engen Welt, in der sie lebte, brach diese Knospe nicht auf; die prächtige Blume verbüllte sich.

Franz Burgdorf war ihr Nachbar gewesen, aber selten nur hatte sie einige Worte mit ihm gewechselt, so wenig, wie mit einem anderen Manne.

Ihr Wirken lag in den vier Wänden ihres väterlichen Hauses.

Franz Burgdorf, der ein Mann ward, wie der Ort keinen Zweiten aufzuweisen hatte, verliebte sich in die entzückende Mädchenknospe.

Lange wagte er nicht, das Auge zu dem ihren zu erheben.

Und als es endlich geschah, traf ihn ein kalter, gleichgiltiger Blick, der ihn hätte ernüchtern sollen.

Statt dessen bewirkte er das Gegentheil, wie es meist der Fall ist.

Wesentlich hätte er dennoch besser gethan, mit Margarethe zu sprechen, um ihr offen seine Liebe zu gestehen.

Möglich, daß das Mädchen zwar erschraf, sich dann aber doch mit seiner Person beschäftigte, bis endlich das verschlossene Herz sich öffnete und die warmen Schläge dem Manne entgegenblühten, der diese Liebe sicher verdiente.

Alein Franz Burgdorf schlug nicht diesen Weg ein.

Er war kein Feuergestalt, der sich erst der Liebe dieses Mädchens versichert hätte, oder diese Liebe sich erkämpfte.

Nach altem Brauch der Gegend ging er erst zum Vater Margarethens als ehrenwerther Freier um dessen Kind.

Sagte der „ja“, so wollte Franz seine Werbung bei dem Mädchen anbringen und daß Margarethe ihn erhörte, daran zweifelte er nicht.

Wenn sie erst erfuhr, wie sehr er sie liebte und verehrte, mußte ihm dies halbe Kind doch freundschaftlich entgegen kommen.

Von der Freundschaft zur Liebe war dann ein kurzer Schritt.

So sagte sich der Freier.

Er war kurzichtig; nur ein offener, gerader Ehrenmann, aber keine Natur, die den zarten Organismus des weiblichen Herzens ganz verstand und zu behandeln wußte.

Margarethens Vater, ein herrschaftlicher Beamter, indessen längst pensionirt, hörte den Freier ruhig an.

Er fühlte die kraftbrechende Gewalt des Alters und wußte seine Tochter ganz allein, wenn ihn über kurz oder lang der Tod abrief.

Ein gewisses Vermögen, sein Alles, konnte er ihr freilich hinterlassen; aber was konnte dies auf die langen Jahre nützen.

Nach einem passenden Schwiegersohn hatte sich der Alte schon längst umgesehen; es fand sich Keiner, der ihm behagt hätte.

Nun kam Franz Burgdorf.

Offen und gerade sprach er und machte den besten Eindruck auf den Beamten.

Ruhig ließ dieser ihn sprechen und gab erst eine Antwort, als Franz Burgdorf seine ganzen Zukunftspläne klargelegt hatte.

Der Besitzer des Hüttenwerkes zu Waldberg war mit Tod abgegangen.

Seine Erben stellten das Anwesen zum Verkauf.

Franz Burgdorf war bereits in Unterhandlungen getreten; als dessen Besitzer hatte er ein weites segensbringendes Feld vor sich.

Im Vertrauen auf seine Kenntnisse und Kräfte fühlte er sich stark zu jedem Unternehmen.

Freilich stand ihm selbst nur ein mäßiges Vermögen zur Seite und Meister der Hütte konnte er nur mit manchem Opfer und Beschränkungen werden. Aber ein Jagen vor der kommenden Zeit kannte er nicht.

Ja, sein Glück hoffte er zu finden nach jeder Richtung, wenn ihm das Mädchen, das er liebte, dorthin als sein Weib folgen wollte.

Dies Alles legte er dem Vater Margarethens vor und erwartete dessen Spruch.

Der alte Beamte gab ihm die Hand — das war viel bei ihm — und sagte zu.

Wer war glücklicher, als Franz Burgdorf! In seiner Aufwallung dachte er nicht einmal sofort daran, wie Margarethe sein Werben aufnehmen würde.

Das Schwerkste schien ihm die Zusage des Vaters und das war geschehen.

Und der Vater wußte, daß sein Kind den leiseften Wink befolgte und sich rüchhaltslos seinen Anordnungen fügte, ohne im Stillen zu fragen, ob sie selbst und ihre Seele einig waren.

Mit erschrockenem Gesicht hörte sie dem Vater zu, als ihr dieser in kurzen Worten den zukünftigen Gatten vorstellte.

Innerlich bebend, hing Franz an ihren Lippen.

Aber das Mädchen empfand nur den gewohnten Ton, der immer wünschste und befahl, und wenn auch diesmal nicht so hart klingend, sie wußte doch, was es bedeutete.

Der Alte erwartete wirklich keine andere Antwort, als ein zufriedenes: Ja!

Er hätte Margarethe kaum eigens darum gefragt, wenn es nicht unbedingt nöthig gewesen wäre.

Er, als Vater, mußte doch selbst am besten wissen, was der Zukunft seines Kindes frommte.

Margarethe hatte dann wirklich ihre Hand in die Franz Burgdorf's gelegt und ihn länger als sonst angeblickt.

Sie sah sein freudiges ehrliches Antlitz und die plötzlich aufgestiegene Furcht schwand von ihr. Seine Worte strömten so viel warmes Gefühl aus, daß sie ihn bald lieber hatte, als — den Vater.

Ihr dünkte dies genügend; sie liebte ihn nicht, war sich aber selbst nicht klar darüber.

Sie glaubte, daß es genug sei, sein Weib werden und alle Freuden und Sorgen mit ihm zu theilen.

An seinen festen Muth lehnte sich ihr sanftmüthiger Charakter willig — es ähnelte beinahe mit dem Verhältniß zum Vater.

Die Liebe war es nicht, am wenigsten eine solche, wie Franz Burgdorf Margarethe entgegenbrachte. Und dennoch war er glücklich.

Sie hatte nie ein hartes Wort, that stets seinen Willen; er kannte sie nicht anders.

Ehe er das Haus ihres Vaters verlassen hatte, hielt ihn dieser noch zurück.

„Die Mitgift, nach der Du gar nicht fragst, mein Sohn, beträgt 30,000 Thaler“, sagte der alte Beamte kurz angebunden. „Lege sie in Deinem Geschäfte an; es arbeitet sich so besser. Der Gewinn erhöht sich und schließlich ist es doch nur für Euch und Eure Kinder.“

Tief ergriffen dankte Franz Burgdorf und wies ein solches Anerbieten zurück.

Hartnäckig bestand jedoch der Alte auf seiner Forderung, ja, er sah in dieser Befolgung seines Rathes eine Bürgschaft für die Zukunft.

Er verhehlte dem Verlobten seiner Tochter

durchaus nicht, daß dieser mit dem eigenen Vermögen hart arbeiten müßte, um einen Gewinn des Hüttenwerks herauszuschlagen.

„Wert' darauf das Geld zusammen; das arbeitet mit und zwar mehr als fünfzig Hände“, sagte er. „Das Unternehmen baut sich auf keine Spekulationen, sondern auf Arbeit und hat also festen Grund und Boden. Weshalb willst Du Dir Opfer aufbürden, Franz Burgdorf, die Du vermeiden kannst? Dein Gewinn wird sich bald mehren, so daß sich das Betriebskapital verdoppelt. Also weg mit den dummen Gedanken, die werthlos sind. Mann und Weib — Eins für's Andere! Und nun redet kein Wort mehr hinein, schließt den Kauf ab in meinem Sinn und in acht Wochen könnt ihr Hochzeit machen.“

Franz Burgdorf ward Hüttenmeister im Sinne des alten Beamten.

9. Gefallen.

Acht Wochen nach der Werbung, genau zur festgesetzten Stunde, war die Hochzeit.

In das eigene Heim, das er sich so traulich, wie nur immer möglich, gestaltetete, hatte Franz sein Weib geführt.

Seine Mutter folgte; der alte Beamte blieb allein.

Schon nach Jahresfrist starb er und sein brechendes Auge dankte dem Hüttenmeister.

Er mußte sein Kind geborgen vor allen Stürmen an dieser treuen Mannesbrust, beschützt von zwei kräftigen Armen.

Er hatte es noch erlebt, daß Margarethe den Gatten mit einem Kinde beschenkte, das ganz der zarten Mutter glich.

Margarethe empfand diesem Kinde gegenüber eine Liebe, die unendlich größer war, als diejenige, die sie dem Gatten entgegenbrachte.

Mariechen war ihr Alles, ihr Gott.

Der Hüttenmeister war glücklich; er hoffte nicht, ein größeres Glück zu finden, ja, er fürchtete sich manchmal, dieses zu verlieren.

Diese Furcht sollte sich bald begründen, obwohl sie im Anfang noch auf losem Boden stand.

Wolken zogen über den bislang ungetrübten Frieden, erst nur vereinzelt, dann aber häufiger.

Das Hüttenwerk hob sich unter der thatkräftigen Leitung Franz Burgdorf's zu einem bedeutenden Unternehmen in kurzer Zeit.

Der Erfolg spornte den Hüttenmeister an; Alles gelang ihm. Eine glückliche Zukunft schien seiner zu warten.

Margarethe war ein gutes Weib, eine zärtliche Mutter.

Wer mit ihr verkehrte, liebte sie auch; ihr Gatte war stolz auf sie und hielt Alles fern, das sie hätte bedrücken können.

Aber ihr Herz blieb ihm verschlossen.

Die langsam kommende Krankheit machte ihm nicht geringe Sorge.

Aber die erst leichten Anfälle schwanden und

Burgdorf war sofort wieder glücklich, wenn sein Weib eine lächelnde Miene zeigte.

An ihrem Kinde hing er mit gleicher Liebe wie sie.

So war das zweite Jahr verfloßen. Ein Drittes nach dem Hochzeitstage brach an.

Wenn der Hüttenmeister inmitten seiner zahlreichen Arbeiter stand, wenn es um ihn hämmerte und die glühenden Sterne flogen, und er sah um sich all' die zufriedenen Gesichter, so hob sich seine Brust im frohen Bewußtsein des ehrlichen Erfolges.

Ringsum seine eigene Arbeit; sein eigenes Werk.

Dieses dritte Jahr äugstigte ihn seines Weibes wegen mehr als sonst.

Immer bleicher ward Margarethe und der von ihm befragte Arzt verordnete endlich diese unglückselige Reise nach Spaa.

Ob es nicht besser gewesen wäre, der nur kalt berechnende Jünger der Medizin hätte das junge Weib zu Hause gelassen, wie Margarethe selbst in der Nacht ihrer Rückkehr gerufen?

Sie wäre freilich gestorben, aber als ein treues Weib, als gute Mutter.

Jetzt hatte sie nur Früchte von ihm und der Welt zu erwarten und in diesem Empfinden mußte ihr Kind aufwachsen und ebenso denken lernen.

Wie Margarethe dieses Kind liebte, zwischen das sie selbst eine unübersteigbare Mauer baute.

* * *

Herr von Hohensels war im Bade der jungen Frau entgegen getreten.

Das dunkle Auge des schönen, eleganten Weltmannes überflog ihre zarte Gestalt.

Es war eine duftige Blume, deren Zauber ihn umfing, ohne daß er es wollte.

Er wußte nicht, daß sie nicht mehr frei, er fragte gar nicht einmal danach.

Das müde Auge Margarethens sog diesen heißen Blick auf und voll Entsetzen floh die Gattin des Hüttenmeisters in ihr Zimmer.

Aber sie begegnete ihm wieder und sie hörte den Klang seiner melodischen Stimme.

Wie klang das anders als im Hüttenwerk zu Waldberg.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Matrobiotik.** Dr. Borsy in Havre feierte kürzlich seinen 100. Geburtstag. Er ist, wie es heißt, „behend, heiter und schlant wie eine Tanne“. Ein Redakteur des „Temps“ wünschte von ihm das Geheimniß seines langen Lebens zu erfahren. „Ich bin ein Feind jeder vorchristenmäßigen Lebensweise,“ sagte der Alte, „wenigstens befolge

ich sie nicht. Meine Devise ist: Von Allem etwas, aber nichts im Uebermaß. Jeden Tag, Sommer und Winter, siehe ich um 7 Uhr auf; ich rasire mich selbst, denn ich habe keine Zeit, den Barbier zu erwarten, und dann gehe ich aus, um meine Patienten zu besuchen. Seit längerer Zeit habe ich meine Wagenfahrten, die mich ermüdeten, aufgegeben. Ich gehe zu Fuß, und nur wenn schmutziges Wetter ist oder die Straßen mit Schnee bedeckt sind, so besteige ich die Pferdebahn, doch gehört das zu den Ausnahmen. Sogar heute an meinem Geburtstag bin ich seit 7 Uhr auf den Beinen, und bis Mittag habe ich Besuche gemacht. Bei meiner Rückkehr habe ich kaltes Geflügel gegessen.“ — „Trinken Sie Kaffee?“ — „Ob ich trinke: Das ist sogar meine Leidenschaft. In den Kolonien trank ich bis zu 40 Tassen täglich. Sie sehen hieraus, daß der Kaffee kein Gift ist, wie manche Aerzte behauptet haben. Ich habe mich immer eines ausgezeichneten Appetits erfreut, und es fehlt mir nicht ein einziger Zahn.“ Bei diesen Worten lächelte der Greis, und zwischen seinen Lippen blickte eine doppelte Reihe wunderbar weißer Zähne hervor. „Haben Sie jemals in Ihrem Leben eine ernste Krankheit gehabt?“ — „Ich bin niemals krank gewesen. Ich wüßte nicht, was ein Rheumatismus ist oder ein Gegenfuß, wenn ich sie nicht bei meinen Patienten zu sehen bekäme. An meinem alten Körper bleibt nur eins zu wünschen übrig, das ist mein Sehvermögen. Seit vier Jahren habe ich ein Auge verloren, d. h. ein Kollege hat es mir genommen. Es ist das linke. Ich hatte eine geringe Affektion daran, ließ einen Spezialisten rufen, auf dessen Wissen und Können ich mit Unrecht vertraute. Er ließ trotz meiner Gegenbemerkungen Blutegel ansetzen. Acht Tage darauf war ich ein Eingängiger!“ — Nur eine Frage wäre hier noch zu stellen: Wie behandelt Borsy bei solchen Anschauungen seine eigenen Patienten?

— **Die Affenplage in Indien** bildet seit Jahren ein stehendes Kapitel, worüber schon vielfach geschrieben worden ist; für uns Europäer entbehren die in ihrer Art interessanten Berichte über das Treiben der Affen nicht eines komischen Reizes, während die Eingeborenen gerade keine sonderliche Veranlassung finden, sich über die Beweise von Intelligenz dieser Thiere zu freuen. In Folge des Umstandes, daß die Affen für heilig gehalten werden und deshalb für unverletzlich gelten, also nicht getödtet werden dürfen (indefsen muß doch mancher hin und wieder für seinen Uebermuth büßen), nimmt

ihre Zahl, wie die Zeitschrift für den Orient berichtet, von Jahr zu Jahr stetig zu und, wie es scheint, auch ihre Reckheit. Gegenwärtig macht sich diese speciell indische Landplage selbst in Rappore fühlbar, indem große Schaaren von Affen in den Gefäßen zu beiden Seiten des Weges zwischen Dehra Dun und Rappore sich aufhalten, die, weit entfernt, vor den Menschen Respekt zu haben, anscheinend der Meinung sind, die Menschen hätten ihnen als Zielobjecte für ihre ballistischen Uebungen mit dürrn Aesten, Erdklumpen, Steinen u. s. w. zu dienen. Und bei der Geschicklichkeit, mit der diese Thiere zielen und treffen, ist es immer räthlich außer Schußweite zu sein. In letzter Zeit versuchte man durch blinde Marmeschüsse diese zudringlichen Thiere etwas einzuschüchtern, doch scheint man dadurch d.n. entgegengesetzten Erfolg erzielt zu haben.

— Die chinesischen Hofschauspieler.

Der Kaiser von China hat eine eigene Truppe von Schauspielern, die nur im kaiserlichen Palast auftreten darf. Wie schwer es bestraft wird, wenn es einem aus dieser Truppe einmal einfällt, seine Künste vor den Augen gewöhnlicher Sterblicher sehen zu lassen, beweist folgender Vorfall. Ein berühmter Charakterdarsteller der kaiserlichen Truppe war vor einigen Monaten auf Urlaub in Shanghai. Hier wurden ihm von dem Leiter eines der sehr zahlreichen chinesischen Theater so glänzende Anerbietungen gemacht, daß er kein Chinese hätte sein müssen, dem widerstehen zu können. Er hatte gewaltigen Zulauf und verdiente in einigen Tagen ein schönes Stück Geld. Aber das dicke Ende kam bald nach. Sein Ruhm drang bis nach Peking und wurde ihm also zum Verderben. Als sich die Palastmandarinen überzeugt hatten, wer der neue Stern in Shanghai sei, wandten sie sich sofort an Li Hungschang, und dieser ließ den Schauspieler alsbald festnehmen und nach Peking zurückbringen. Dort ist er dann kürzlich zum dreimonatigen Tragen des hölzernen Halskragens sowie zum Verlust eines Jahresgehalts verurtheilt worden.

— „An und für sich!“ Der bayerische Kultusminister Dr. v. Müller antwortete bekanntlich auf die Anfrage, weshalb die Wahl des altkatholischen Professors Dr. Langen zum Mitgliede der bayerischen Akademie der Wissenschaften nicht bestätigt worden sei, „an und für sich“ komme es auf die Konfession des Vorgesetzten gar nicht an. Dieser „diplomatischen“ Redewendung hat sich nun der „Kladderadatsch“ bemächtigt, indem er sie

in folgender gelungener Weise exemplifizirt: „An und für sich thut's nicht im mindesten weh“, sagte der Fuchs zur Henne, als er ihr den Kopf abbiß. — „An und für sich ist das Fliegen recht schön“, sagte der Schieferdecker, als er vom Kirchturm fiel. — „An und für sich ist die Cravatte ein nobles Bekleidungsstück“, sagte der Henker, als er dem armen Sünder den Strick um den Hals legte. — „An und für sich ist es eine Ersparniß an Hosenzug“, sagte der Doktor zum Kranken, als er ihm ein Bein abnahm. — „An und für sich schmeckt der Speck erbärmlich“, sagte die Maus, als sie in der Falle saß. — „An und für sich ist's die reine Barmherzigkeit“, sagte der Wucherer, als er nur 45 Prozente nahm.

— Wirkung der mitteleuropäischen Einheitszeit.

In Elß-Lothringen hat die Einführung der mitteleuropäischen Zeit eine wesentliche Verminderung des Verbrauchs an künstlichem Licht, insbesondere an Gas zur Folge gehabt. Die Gasanstalt zu Straßburg berechnet den Minderkonsum an Gas auf 500,000 Kubikmeter jährlich; bei der städtischen Beleuchtung in Straßburg sind im Rechnungsjahr 1892/93 21,300 Kubikmeter Gas erspart worden; ein großes industrielles Etablissement stellt seinen Minderverbrauch an Gaslicht auf ein Fünftel des früheren Verbrauchs fest. In Metz hat der Gaskonsum um 1,3 pCt. abgenommen, auch industrielle Etablissements bestätigen den geringeren Verbrauch an künstlichem Licht. In Mülhausen hat im Rechnungsjahr 1892/93 die durchschnittliche Brenndauer jeder an das Kabelnetz der elektrischen Zentralstation angeschlossenen Glühlampe 18 pCt. weniger als im Vorjahre betragen, während bei der städtischen Gasanstalt eine Abnahme von etwa 10 pCt. eingetreten ist. Als Grund für den Rückgang des Verbrauchs von künstlichem Licht wird übereinstimmend bezeichnet, daß die Wirthschaften, Kaufläden und Werkstätten zu derselben Zeitstunde wie vor Einführung der mitteleuropäischen Zeit, also nach Ortszeit durchschnittlich eine halbe Stunde früher als vorher schließen. Die hierdurch verursachte Minderung des Verbrauchs wird zwar einigermaßen, aber bei weitem nicht vollständig dadurch ausgeglichen, daß in verschiedenen Betrieben in den Morgenstunden die Beleuchtung früher als vor der Einführung der mitteleuropäischen Zeit beginnt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.